



Irene Cao

# ICH FÜHLE DICH

Erotischer Roman



GOLDMANN

behagen. »Riecht nach toter Katze«, urteilt er mit einem Naserümpfen und zuckt entschuldigend die Schultern.

Ich schüttele den Kopf – in dieser Hinsicht ist er wirklich ein hoffnungsloser Fall – und kehre mit meiner dampfenden Tasse auf den Hocker zurück, sehr darauf bedacht, mir nicht die Finger zu verbrennen. Von meinem Platz aus schaue ich mir Filippo genauer an: seinen schlanken, muskulösen Körper, den blonden Haarschopf, der nur von einem Hauch Gel in Schach gehalten wird. Er gefällt mir immer besser, und ich liebe all die gemeinsamen Rituale, die wir miteinander teilen, das Universum unserer kleinen Gewohnheiten, das so angenehm überschaubar ist. Vielleicht sollte ja jede Liebesbeziehung so sein ...,

denke ich schwärmerisch. Und tatsächlich komme ich, je länger wir zusammen sind, immer stärker zu der Überzeugung, wir könnten ein ganzes Leben miteinander verbringen, ohne dass das tägliche Einerlei uns abstumpfen würde, so wie das bei vielen Paaren der Fall ist.

»Warum schaust du mich so an?«, fragt Filippo mich und zieht eine Augenbraue hoch.

»Ich schau dich an, weil du schön bist«, antworte ich und nehme einen Schluck von meinem Tee.

»Schmeichlerin!« Er kommt auf mich zu, kneift mir in die Hüften und drückt mir viele kleine Küsschen auf den Hals. Schließlich setzt Filippo sich auf den Hocker neben mir, schaltet sein iPad ein und fängt an, in den Tageszeitungen zu

blättern, die er online abonniert hat. Seine allmorgendliche Presserunde. Auch ein schönes Ritual.

»Ich verstehe nicht, wie du auf dem Ding lesen kannst«, merke ich, wie jeden Morgen, perplex an.

Und wie jeden Morgen erklärt Filippo: »Das ist viel bequemer als richtige Zeitungen – die sind so furchtbar sperrig, und außerdem belasten sie auch noch die Umwelt.« Er fährt mit dem Finger über den Bildschirm, um weiterzublättern. Es sieht so aus, als würde er über eine Klaviertastatur streichen.

»Mir ist Papier lieber«, erwidere ich im Brustton der Überzeugung.

»Weil du altmodisch bist.« Filippo stellt abrupt seine Kaffeetasse ab, und auf seine Lippen stiehlt sich ein nachsichtiges

Lächeln. »Aber was will man von einer Restauratorin auch anderes erwarten.«

»Ich habe nicht vor, mich von dir provozieren zu lassen. Auf keinen Fall um diese Tageszeit«, kontere ich und mime die Überlegene. Wer von uns die nützlichere und bedeutendere Arbeit verrichtet, ist ein alter Disput zwischen uns: Während ich das Vergangene erhalte, baut Filippo als Architekt an der Zukunft. Jedenfalls sind unsere Berufe diametral entgegengesetzt, weshalb uns in unserem kleinen Zwist wohl nie die Argumente ausgehen werden.

»Was machen wir heute Abend?«, frage ich ihn und stippe eine Reiswaffel in meinen Tee.

»Ich weiß noch nicht, Liebes ... Ich weiß ja nicht mal, um wie viel Uhr ich aus dem

Büro komme«, erwidert Filippo zerstreut, ohne den Blick von seinem Tablet zu nehmen.

»Ach ja, diese Visionäre am Zeichenbrett, die den ganzen Tag an der Zukunft basteln, aber nicht wissen, was sie nach sieben Uhr machen ...«, kommentiere ich leise, beiße in meinen Keks und unterdrücke ein sarkastisches Grinsen. Ich habe zwar nicht vor, mich provozieren zu lassen, aber wenn sich die Gelegenheit bietet, lasse ich mir eine kleine Stichelei nicht entgehen.

Filippo hebt nur kurz den Blick von seinem Bildschirm. Touché!

Ich verwuschele ihm die Haare, weil ich weiß, dass ihn das endgültig aus der Reserve locken wird. Und tatsächlich streckt er die Hand nach mir aus, dreht